

Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärtig bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellsgeb.
Ausgabe
 täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke. Annoncen-Expedition „Zuvaliden-Dant“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
 Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Deutsche Offiziere in China.

Bekanntlich sind eine Reihe deutscher Offiziere nach China beurlaubt, um die chinesische Armee zu instruieren. Dieselben haben nun, wie die „Weserzeitung“ aus einem Briefe eines Marineoffiziers mitteilt, üble Erfahrungen gemacht. Zur Ausbildung der chinesischen Truppen befanden sich in Nanjing, der früheren Hauptstadt Chinas, die jetzt noch Sitz eines Vikäronigs ist, ein Major, 11 Lieutenants und 20 Unteroffiziere, die unter dem früheren Vikäronig nach Nanjing gekommen waren. Der neue Vikäronig ist den fremden Militärs nicht geneigt. Er gewährt den Leuten keine Unterstützung in Bezug auf den Dienst, wahrhaftig keine äußerlichen Verpflichtungen, um nach oben hin gedeckt zu sein, und nachher sagen zu können, die Deutschen haben nichts erreicht. So haben die Instrukteure jetzt tatsächlich keine Soldaten, sondern nur einige chinesische Unteroffiziere zur Ausbildung. In der Bevölkerung ist eine starke Misstrimmung gegen die Deutschen vorhanden. Die Regierung hatte an die Offiziere die Aufforderung gerichtet, zu einer bestimmten Zeit zur Besichtigung von Kasernenbauten auf dem Wege von Nanjing nach dem Ufer dorthin zu kommen. Die Offiziere kamen von verschiedenen Seiten, meist einzeln, angeritten und fanden einen großen Volkshaufen vor, der sie mit Steinen empfangen, sie umzingelte und mit Bambusstäben auf sie eindrang. Keiner von den Offizieren war bewaffnet, doch gelang es allen, sich freizumachen und davonzureiten. Der Major und 30 Offiziere hatten unerhebliche Verwundungen davongetragen. Als Grund zu dieser Demonstration wird folgendes angegeben: Zu den Bauten war einer Menge von Chinesen der Grund und Boden weggenommen und die Beamten hatten das dafür bestimmte Geld eingestekt, und das Gerücht ausgebreitet, die Deutschen hätten das Geld genommen. Nichts natürlicher, als daß sich die betroffenen Chinesen — bei dem in ganz China herrschenden Rastengeist — mit ihrer Sippschaft oder den Bewohnern desselben Stadttheils zusammenschließen und sich an den Mitschülern zu rächen.

Es wurden natürlich die nötigen Schritte bei dem Generalkonsul und Befehlshaber getan, und der Erfolg war, daß am Tage der Ankunft der Offiziere eine Proklamation angeschlagen wurde, in welcher es ungefähr hieß, daß es sehr dumm sei, die deutschen Offiziere zu schlagen, denn der Kaiser von China habe dieselben kommen lassen, damit sie seine Armee siegreich machten. Der Eindruck der Proklamation war natürlich gering, und die erbitterte Stimmung des Volkes giebt sich immer noch in Steinen kund, mit denen einzelne von versteckten Leuten belängt werden. Auch kam kurz darauf ein Erlaß an die deutschen Offiziere, nach welchem ihnen u. a. ein Taotai als Vorgesetzter gegeben, ihnen verboten wurde, Waffen zu tragen, ferner gesagt wurde, daß sie keinerlei Befehlsbefugnis über ihre

chinesischen Soldaten haben sollten, daß sie sich nicht um den inneren Dienst kümmern dürften, daß sie aber für die Ausbildung verantwortlich wären und dergleichen mehr, und endlich, daß jeder, der eine der vorhergehenden Bestimmungen nicht befolgte, sofort entlassen werden würde. Darauf haben sie geantwortet, daß dieser Erlaß ihrem Kontrakt mit der chinesischen Regierung widerspräche und sie ihn der deutschen Gesandtschaft in Peking unterbreiten würden. Der Generalkonsul in Shanghai hat die Sache in die Hand genommen.

Vielleicht ist mit dieser Darstellung der „Weserzeitung“ eine Alarmnachricht des englischen Depesch-Bureaus Dajiel in ursächliche Verbindung zu bringen, die wir gestern bereits als Telegramm kurz wiedergegeben haben. Die von dem genannten Bureau verbreitete Meldung lautet vollständig wie folgt: „Nach einer Shanghai Drahtung wurde der deutsche Instruktions-Offizier Krause von der Hunaner Leibwache des Vikäronigs von Nanjing ermordet, angeblich auf Anstiften hochgestellter Persönlichkeiten. Das ganze deutsche Gesandtschafts-Büro in den chinesischen Gewässern wurde nach Nanjing beordert, um Genugthuung zu verlangen. Es verlautet, die jetzt in chinesischen Diensten stehenden fünfzig deutschen Militärs würden abberufen werden, und man würde darauf bestehen, daß ihnen ihr Gehalt für die ganze vertragmäßige Dienstzeit gezahlt werde.“

In Berlin ist an maßgebender Stelle noch nichts über die Ermordung eines Instruktionsoffiziers in Nanjing bekannt. Richtig ist allerdings, daß infolge der vor einiger Zeit stattgefundenen Demonstrationen der chinesischen Bevölkerung gegen Deutsche drei deutsche Kriegsschiffe entsandt worden sind.

Die Bäckereiverordnung

tritt, wie schon gemeldet, nun doch am 1. Juli in Kraft. Eine Ausführungsanweisung des Handelsministers giebt Bestimmungen u. a. über die vorzunehmenden Revisionen, welche den Ortspolizeibehörden und neben diesen den Gewerbe-Aufsichtsbeamten zuziehen. Ueber die Ertheilung der Genehmigung zur Ueberarbeit, die von der unteren Verwaltungsbehörde für höchstens zwanzig Tage im Jahre gestattet werden kann, bestimmt die Anweisung, daß die untere Verwaltungsbehörde für diejenigen Tage, an denen alljährlich regelmäßig Arbeitshäufung und Bedürfnis nach Ueberarbeit eintritt, im Voraus Ueberarbeit zu gestatten hat. Hierbei ist Bedacht zu nehmen, daß nicht schon alle 20 Ueberarbeitstage durch die allgemeine Anordnung erschöpft werden, sondern daß ein Theil der Ueberarbeitstage für unvorhergesehene Ereignisse, die allgemein einen erhöhten Bedarf an Backwaaren im Gefolge haben, z. B. für Truppenübungen, aufgespart bleibt. Tritt in einzelnen Betrieben noch an anderen als an den von der unteren Verwaltungsbehörde allge-

mein als Ueberarbeitstage freigegebenen Tagen infolge besonderer Umstände, z. B. wegen eiliger größerer Bestellung oder wegen erheblicher Verzögerungen in der Beendigung des Backprozesses, das Bedürfnis hervor, die regelmäßige Arbeitszeit der Gehilfen oder Lehrlinge zu überschreiten, so sind diese Betriebe auf die Vorschrift der Befanntmachung zu verweisen, wonach jeder Arbeitgeber höchstens zwanzig Tage jährlich nach eigener Wahl zur Ueberarbeitung bestimmen kann. Den Bestimmungen unterliegen nur solche Bäckereien, in denen Gehilfen oder Lehrlinge zur Nachtzeit zwischen 8 1/2 Uhr abends und 5 1/2 Uhr morgens beschäftigt werden, und ferner mit derselben Beschränkung diejenigen Betriebe, in denen neben Konditorwaaren auch Bäckergüter hergestellt werden — die „gemischten“ Betriebe. — Die Betriebe, die ausschließlich Konditorwaaren herstellen — die „reinen“ Konditorien — bleiben also auch dann, wenn sie zur Nachtzeit arbeiten, von den beschränkenden Bestimmungen befreit. — Als gelegentliche Dienstleistungen sind solche Arbeiten anzusehen, die außerhalb des regelmäßigen Fortgangs der Haupt- und Nebenarbeiten des Betriebes zeitweise vorkommen, z. B. das Abblenden einer ankommenden Sendung von Mehl, Holz oder Kohlen, das Ueberbringen von Waaren an einzelne Kunden. Zu den gelegentlichen Dienstleistungen zählen also nicht die regelmäßigen Nebenarbeiten des Betriebes, z. B. das alltägliche Austragen von Backwaaren an die Kunden, das Reinigen der Backstäbe, der Bleche, der Maschinen und dergleichen Arbeiten dieser Art sind auf die tägliche Arbeitszeit anzurechnen.

Politische Tageschau.

Kürzlich hatte die Meldung allerlei Kommentare hervorgerufen, daß die Vereinigung englischer Schiffsbauingenieure, die am 8. nach Hamburg und am 10. nach Berlin kommen wird, um hier am 11. und 13. Sitzungen abzuhalten, von Reichswegen begrüßt und ihr seitens der Reichsregierung ein Fest gegeben werden soll. Diese Kommentare verübten sich dadurch, daß, wie jetzt bekannt wird, jene namhafte Vereinigung auf besondere Einladung des Kaisers nach Deutschland kommt.

Bei der Reichstags-Ergebniswahl in Neukruppin-Templin ist Lessing (frei. Volksp.) mit 9636 Stimmen gewählt worden. v. Arnim (kons.) erhielt 8352 Stimmen.

Nach einem Telegramm aus Paris ist der französische Botschafter am Berliner Hof, Serbette, deshalb unbekannt aus Berlin geschieden, weil er in seiner Eigenschaft als Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion nur den Schwarzen Adler-Orden annehmen konnte, dessen Verleihung dem „Gaulois“ zufolge nicht angemessen erschien.

Ohne Liebe.

Erzählung von E. F. J. J. (U. Derelli.)
 (Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Ja, weil nach seinem barbarischen Aberglauben Gegenstände, die von einem Todten herrühren, dem Lebenden Glück bringen sollen. Ich habe es nie tragen können; mir war es stets, als schimmerten mir von dem hellen Gestein die Thränen des armen Fischermädchens entgegen. — Aber, siehst Du,“ sprach die Greisin weiter, „mein größter Schatz ist dies!“

Sie nahm aus einer goldenen Dose, die reich mit Edelsteinen verziert war, ein abgerissenes Stüchlein Tuch; die Farbe war nicht mehr zu erkennen; es erschien geschwärzt, zerrissen und an einzelnen Flecken besprengt.

„Dies unscheinbare Stüchlein Tuch gehörte zu der Fahne des vierten Polenregiments in der Schlacht bei Mikolentka. Die Flecken, die Du siehst, sind Pulverdampf und Blut.“

„Fragt Mikolentka, das uns blutend nennt,“
 „Wir waren dort das vierte Regiment,“

murmelte Ulla bewegt.

Die alte Dame nickte.

„Ja, sie waren dort. Ich kannte Jan Strzynski, den schönen, ritterlichen Polenfeldherrn. Er fand Sympathie am sächsischen Königshofe. Waren doch Polen und Sachsen früher so vielfach miteinander verbunden. Er war galant gegen mich und verlor eine Pette. Da sagte er, einer Dame müsse man das Kostbarste anbieten, was man besäße. Ganz könne er mir keinen höchsten Schatz nicht geben, aber er wolle ihn mit mir theilen. Und da entnahm er einem Stuhl ein beschmutztes, zerrissenes Stück Zeug und legte es auf die königliche Hofstapel zu Dresden, zwischen die silbernen Aufsätze und die kostbaren Blumen. Es nahm sich dort seltsam genug aus. „Das Fahnenstück vom vierten Regiment,“ erklärte er mir, „ich nahm diese Erinnerung an unsere Helben und an unser armes, aus tausend Wunden blutendes Vaterland auf dem Schlachtfeld von Mikolentka auf. Finis poloniae.“ Seine Stimme bebte, eine Thräne zitterte an seiner Wimper und durch die ganze große, eben noch so fröhliche Gesellschaft klang verhaltenes Schluchzen. Dann nahm er ein silbernes Messer und zerschneidete das Tuch. Mir ab er die eine Hälfte, die andere barg er wieder auf seinem Herzen und sagte: „Sie wird mit mir begraben werden.“

Dies ergriffen legte Ulla die Reliquie in das Kästchen zurück. Verunkelte Größe, entzündenes Blut!

„Diese Adlersfeder entstammt den schottischen Hochlanden,“ erzählte Manon du Presse, „und der königliche Vogel, dessen Fittig sie zierte, ward am Loch Achray erlegt. Sie umschwebt eine heitere Erinnerung. Sir Robertig Dhu Bhich — ich weiß nicht, wie er sonst noch hieß, diese schottischen Lairds führen stets einen ellenlangen Namen, war ein echter Bergschotte, ein so kühner Hochländer, wie ihn nur je seine heimatlichen Wälder preisen konnten. Er kam nach Dresden an den sächsischen Königshof und erregte durch seine heimathliche Tracht, Plaid und Tartan, wie durch sein ungekünsteltes Benehmen gewaltiges Aufsehen. Ich war damals noch unverheiratet. In einer großen Gesellschaft aber überreichte er mir plötzlich die Adlersfeder von seiner Müze und erklärte mir in gebrochenem Englisch, er sei gewillt, mich zur Gemahlin von Robertig Dhu zu machen. Hätte ich seinen Antrag angenommen, so haute ich jetzt am Loch Achray in einer Höhle und ging mit meinem Clan in Sandalen auf die Hirschjagd!“

Ulla lachte. Wohl keine Dame auf der Welt konnte je weniger geeignet gewesen sein, die Gattin eines wilden, schottischen Häuptlings zu werden, als Manon von Hardenstein.

„Alle Nationalitäten haben sich ja vereinigt, Dir zu huldigen, Tante,“ sagte sie, „Du hast viel Bewunderung geerntet. Aber, wohin ich höre, eben nur Bewunderung. Tante Manon, hat Dich denn keiner geliebt?“

Sie öffnete bei diesen Worten achlos ein anderes Kästchen, in dem eine gänzlich verwelkte, verkaupte Rose lag. Die Blätter zerkleinert bei der leisesten Berührung, aber ein scharfer Dorn verlegte Ulla's Hand.

„Geliebt?“ murmelte die alte Dame. „Ja, einer hat mich einmal geliebt, aber das ist schon so sehr lange her.“ Ihre Hände zitterten, als sie das Kästchen mit der verwelkten Rose erfaßte. „Ich war noch so jung damals, kaum fiebzehn Jahre, und er war der Sohn unseres Arztes. Er hat mich wohl sehr geliebt, aber siehst Du, Kind, Rang und Name standen zwischen uns; so konnte nichts daraus werden!“

Ulla blickte aufmerksam in die klaren Augen der Greisin.

„Du hast die Liebe auch nicht erwidert?“ forschte sie.

„Nein, wenigstens nicht so, wie er es wollte. Er verlangte, ich solle allem Glanz entsagen um seinetwillen, und das konnte ich nicht. Ich konnte nicht die Frau eines einfachen Arztes werden, wo mir doch das glänzende Leben offen stand.“

„D, Tante, ich könnte auf allen Reichtum, auf allen Glanz verzichten, liebe ein Mensch mich wirklich so recht von Herzen!“ rief Ulla stürmisch, und Thränen traten ihr in die Augen.

Die Baronin du Presse schüttelte das Haupt.

„Nicht doch!“ verzehrte sie. „Du weißt nicht, was es heißt, allem Reichtum zu entsagen, besonders, wenn man an den Reichtum gewöhnt ist. Besser ohne Liebe! Die Liebe schwebet in den ärmlichen Verhältnissen und dann ist das Elend da!“

Besser ohne Liebe! Warum zitterte die Hand der Greisin, als sie mit welchem Finger über die welke Rose strich? Das Leid ist härter, als die Liebe glaubt.

„Wie doch die Erinnerung noch aufregen kann,“ murmelte sie, „ich hätte es selber nicht gedacht.“

„Was wurde aus dem jungen Arzt?“ fragte Ulla.

„Er nahm Abschied von mir auf Nimmerwiedersehen und diese Rose gab er mir in der letzten Scheidestunde. Er zeigte mir den Dorn an der Blüte und sagte, auch seine Rose habe Dornen gehabt, die ihm das Herz zerrissen hätten!“

Ulla sah auf die scharfe Spitze, die zwischen den welken Blättern hervorstarrte.

Wenn auch im Lebenssturm die Blüten treiben,
 Die Rose welkt, doch ach, die Dornen bleiben!

„Und dann?“ fragte das junge Mädchen weiter.

„Er ging als Schiffszug zur See, nach Indien. Dort ist er gestorben am Klimafieber oder auf der Tigerjagd, — ich weiß nicht. Ich heirathete nach einem Jahre den Kammerherrn du Presse. Er war zwanzig Jahre älter als ich, aber er war reich und vornehm und außerdem ein Kavaliere. Ich war glücklich!“

Mit diesen Worten verschloß die alte Dame das Kästchen, und dann sprach sie von etwas anderm. Aber Ulla konnte einzig an den jungen Arzt denken, der mit zerriffenem Herzen in die Fremde gegangen war. Auch sein Leben war ohne Liebe gewesen, und er hatte vielleicht den Tod gesucht. Und Manon du Presse war ebenfalls ohne Liebe durch das Leben gegangen und sie hatte nichts vermist, — sie war glücklich gewesen. Keine Liebe ohne Leid! War es da doch am Ende besser — ohne Liebe?

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Gemeindefeuerlöschvereine, nach welchen für das Etatsjahr 1896/97 an direkten Gemeindefeuerer erhoben werden:

- a. 175 % Zuschläge zur Staatseinkommensteuer,
- b. 100 % Zuschläge zur Gebäudesteuer auf der Sülmer und Jakobs-Vorstadt,
- c. 166 % Zuschläge zur Gebäudesteuer in der übrigen Stadt,
- d. 162 % Zuschläge zur Gewerbesteuer, sind nimmehr seitens des Bezirks-Ausschusses genehmigt und es kann die Erhebung der Steuern nur deshalb noch nicht erfolgen, weil die Zustimmung der betreffenden Herren Revisorminister zu dem Beschlusse des Bezirks-Ausschusses noch aussteht. Sobald diese eingehet, was in den nächsten Tagen zu erwarten ist, muß die Steuererhebung sogleich beginnen und in kürzester Zeit durchgeführt werden. Wir eruchen die Steuerpflichtigen daher, die Steuerbeträge zur umgehenden Zahlung nach Aushändigung der Steuerzettel in nächster Zeit zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten bereit halten zu wollen.

Thorn den 2. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines evangelischen Elementarlehrers zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1050 Mk. und steigt in 2x3 Jahren um je 150 Mk., 1x3 Jahren um 300 Mk., 2x3 Jahren um je 150 Mk. und 3x3 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns bis zum 20. Juni d. Js. einreichen.

Thorn den 4. Juni 1896.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des hier am 13. Juni d. Js. stattfindenden Wollmarktes bringen wir die Bestimmungen der diesseitigen Polizei-Berordnung vom 30. Mai 1876 hiermit wie folgt zur genauesten Beachtung in Erinnerung:

§ 1.

Der Wollmarkt wird nur auf dem hiesigen (alten) Viehmarktplatz abgehalten. Es ist daher die Anfuhr und Ablagerung von Wolle auf den Straßen und Plätzen der hiesigen Stadt zum Zwecke des Verkaufs in der Zeit vom 12. bis einschließl. 13. Juni nicht gestattet. Dergleichen Zufahren sind sofort auf den (alten) Viehmarktplatz zu dirigieren.

§ 2.

Die für den hiesigen Markt bestimmte Wolle darf nicht früher als vom 12. Juni nachmittags ab auf dem (alten) Viehmarktplatz gelagert werden.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung ziehen eine Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder verhältnismäßige Haft nach sich.

Thorn den 4. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen etc. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterer, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers auch in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht. Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Celsius abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhanpt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn den 4. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 6. Juni 1896 vormittags 12 Uhr werde ich bei dem Käthner Vincent Dzywulski in Al. Moder Nr. 33 einen Pelz

zwangsweise versteigern.

Heinrich, Gerichtsvollzieher Sr. U.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Montag den 8. Juni 1896 vormittags 9 Uhr werde ich im Auftrage des Kontorsverwalters Herrn Pühnera beim Restaurateur Herrn Nicolai hiersebst, Mauerstraße, untergebracht

6 Faß Petroleum, 14 Tonnen Seringe, mehrere Faß Blumenmehl, leere Fässer, Kisten, Säcke u. a. m.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Lose

zur Freiburger Münsterbau-Geldlotterie, Ziehung am 12. und 13. Juni, à 3,25 Mk., zur Berliner Pferde- und Ziegenlotterie, Ziehung am 7. und 8. Juli cr., à 1,10 Mk., zur Berliner Gewerbeausstellungs-Lotterie, Ziehung noch unbestimmt, à 1,10 Mk.

find zu haben in der Expedition der „Thorner Presse“, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Nach überstandener, jechsmoatlicher schwerer Krankheit erlaube mir das hochgeehrte Publikum Thorns und Umgegend, sowie den Behörden, Herren Offizieren, Beamten und Schiffern die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß ich vom 1. Juli cr. ab meine

Schmiedewerkstatt und Wagenbau-Anstalt
aus der Tuchmacherstraße Nr. 1 nach meinem väterlichen Grundstücke **Heiligegeiststraße 6** der früheren S. Krüger'schen Wagenfabrik verlege.

Alle vorkommenden Schmiedearbeiten, sowie die Renovierung alter Aufschwagen und die Anfertigung aller Arten von neuen Wagen werden bei mir streng reell, gut und zu möglichst billigen Preisen ausgeführt.

Meine Schmiedewerkstatt in der Tuchmacherstr. habe ich an den Schmied Herrn Karl Fischer abgetreten.

Thorn, im Juni 1896.

Emil Block,
Schmiedemeister und Wagenbauer.

Getreidesäcke, Erntepläne, chemisch präp. wasserdichte Pläne, **Rohes Leinen und Drells** für Marquisen, Zelte, Segel und Polsterungen, reinwollene R. D. C.-Pferdedecken, Lente-Schlafrdecken empfiehlt die Tuchhandlung

Carl Mallon, Thorn, Altstadt. Markt. 23.

Zur Anfertigung jeder Art Damen-Garderobe empfiehlt sich **Ottile Graefe,** Grabenstr. 12, 1.

Handschuh-Fabrik. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe, Hosenträger, Cravatten

F. MENZEL, Handschuhe, Hosenträger, Cravatten
Thorn, Breitestr. 40.

Dortmunder Union - Bier, prämiert mit der preussischen Staatsmedaille. Allein-Verkauf für die Provinz Posen und die Kreise Culm und Thorn: **Friedr. Dieckmann in Posen.**

Das bekannte und beliebte Dortmunder Union - Bier kommt in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 in der „Sprewaldschänke“ am „Karpfenteich“ vis-à-vis Alt-Berlin zum Ausschank. Spezial-Ausschank in Berlin: Leipzigische Straße Nr. 109, zwischen Friedrich- und Mauerstraße.

Zuntz Java-Kaffee

in Preislagen von Mark 1,70, 1,80, 1,90, 2,00, 2,10 pr. 1/2 Kilo wird allen Erenden eines guten Getränkes als anerkannt vorzügliche Marke empfohlen. Garantie für feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmaeks und hohe Ergiebigkeit.

Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass, Anders & Co.**

!! Nicht zu übersehen !!

Bin zu dem Jahrmarkte wieder eingetroffen mit einer großen Auswahl **emailirter Kochgeschirre aller Gattungen,** Thalenser Fabrikat von bekannter Haltbarkeit, und verkaufe zu ganz billigen Preisen. Mein Verkaufsstand befindet sich auf dem Neust. Markt gegenüber dem königlichen Gouvernament. **Fritz Albrecht** aus Neustadt bei Thale i. Harz.

Zum Jahrmarkt in Thorn bin ich wieder mit einer großen Auswahl **Porzellan echt schlesischen Fabrikats** eingetroffen und verkaufe zu billigsten Fabrikpreisen. Mein Verkaufsstand befindet sich auf dem Neustadt. Markt gegenüber dem königlichen Gouvernament. Restaurateure und Gastwirthe erlaube ich mir besonders auf mein Lager aufmerksam zu machen.

G. Ansorge aus Schlesien.

Sensen, Ia Gußstahl, geschmiedete sog. Zastrauer, früher 7 Mk., heute 3 Mk. per Stück empfiehlt, um zum 1. Oktober zu räumen, **Ansverkauf Gustav Moderack,** jekt Gerechtigkeitsstr. 16.

Matjes-Heringe empfiehlt **A. Mazurkiewicz,** eine Kellerwohnung und ein Speicherkeller ist von sofort zu vermieten **Coppernikusstraße 22.**

Schützenhaus-Theater. Sonntag den 7. Juni cr.: **Eröffnung der Sommerbühne** und **Auftreten** des **neueingagierten Künstlerpersonals.** Theater: **Ein weißer Othello. — Eine verfolgte Unschuld.** Die Direktion.

Dr. Clara Kühnast, Elisabethstr. 7. Zahnoperationen. Goldfüllungen. Künstliche Gebisse. Zu Limonaden und Speisen empfehlen wir: Himbeersaft, Citronensaft, Erdbeersaft, Johannisbeersaft, in vorzüglichen aromatischen Qualitäten. **Anders & Co.,** Brückenstr. 18. Breitestr. 46.

Louisenquelle, fohlenlaures Tafelwasser, giebt mit Citronensaft oder Mosel gemischt, auch rein, ein hervorragend erquickendes, pfeides Tafelgetränk. Nur zu haben bei **Anders & Co.,** Brückenstr. 18. Breitestr. 46.

1 anständiger, junger Mann mit guter Handschrift findet für einige Wochen Beschäftigung zur Aushilfe. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung. Ein junger gewandter **Bauschreiber,** welcher der Buchführung mächtig ist, kann sofort eintreten. Meldung unter Beifügung der Gehaltsansprüche bei **E. & C. Koerner,** Maurer- und Zimmermeister, **Bütow.** Ein tüchtiger, energischer **Zimmerpolier** findet sofort dauernde Beschäftigung für Sommer und Winter bei **E. & C. Koerner,** Maurer- und Zimmermeister, **Bütow, Pomern.**

Schneidergesellen finden dauernd lohnende Beschäftigung. **Thorn. B. Dollva.** **3 Zieglergesellen** auf hohem Akford, sowie 2 Aufkarrer u. Copfschweifer können sich melden. **M. Rummel, Mehlack Str.** **Einen Lehrling** sucht **J. Piatkewicz, Bildhauer.** **2-3 Lehrlinge** können sofort eintreten bei **C. Knack, Töpfermeister.** **Mod- und Tailenarbeiterin** findet sofort Beschäftigung bei **Marie Hempel, Tuchmacherstr. 7.** **Ein ordentliches Mädchen** für Küche und Hausarbeit wird gesucht **Gerechtigkeitsstr. 3.**

Gesindedienstbücher, Pohn- und Deputatbücher sind zu haben. **C. Dombrowski, Buchdruckerei.** **verschiedene Wollfäde, Wollband, Rippläne, Wagenpläne** hat billig abzugeben **Benjamin Cohn, Brückenstraße 38.** **6000, Mk.** eventuell getheilt, werden auf ein Speichergewandstück zur sicheren Stelle **gefucht.** Offerten unter Chiffre **S. 50** an die Expedition dieser Zeitung. **Ein flottes Einspänner-Fuhrwerk** ist stets leihweise zu haben bei **E. Marquardt, Innungsherberge.** **Ein möbl. Zimmer an 1-2 Herren** zu verm. **Enlmer Chauße 10.**

Krieger-verein. Sonntag den 7. Juni 1896: **Kinderfest** im Viktoria-Garten. Abmarsch des Festzuges 2 1/2 Uhr nachmittags vom Bromberger Thor. Von 4 Uhr ab: **Großes Militär-Concert.** Kinderspiele und Tombola. Zum Schluß: **Tanz.** Entree für Mitglieder und deren Angehörige pro Person 10 Pf., Nichtmitglieder pro Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei. Mitglieder, die sich am Tage betheiligen, pro Person 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mark. Zur zahlreichen Betheiligung ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Deutscher Privat-Beamten-Verein. Zweigverein Thorn. Sonntag den 7. Juni 1896: **Ausflug** nach **Ottlutschin mit Musik.** Abfahrt mit Sonderzug 1 Uhr 30 Min. mittags vom Stadtbahnhof. Rückfahrt von Ottlutschin 9 Uhr 20 Min. abends. Um rege Betheiligung wird gebeten. Gaste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Im Garten des Restaurant Reichskrone, Katharinenstraße 7. Sonnabend den 6. Juni 1896: **Abschieds-Vorstellung** des **Berliner Variété-Ensembles.** Sonntag den 7. Juni und folgende Tage: **Auftreten von neueingagierten Spezialitäten 1. Ranges.** (Kapellmeister: Herr **Küssel**). **Täglich neues Programm.** Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonntagen des Concerts um 4 Uhr, der Vorstellungen um 7 Uhr. **Entree:** nummerirter Platz 50 Pf., unnummerirter Platz 30 Pf.; an Wochentagen von 9 Uhr ab **Schnittbiletts à 30 und 20 Pf.** Es ladet herzlich ein **Theel.**

Hotel Museum. Sonntag den 7. Juni: **Tanzkränzchen.** **Volks-Garten.** Heute Sonnabend: **Orchestriion-Concert.** Anfang 8 Uhr. Entree frei. **Paul Schulz.** Nur Damen mit Einladungen haben Zutritt. Beg. Aufg. der Jagd zu verl. f. guter deutscher **Hühnerhund,** braun, langhaarig i. 4. Felde. Näh. i. d. Expedition d. Ztg.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1896.							
Juni	—	—	—	—	—	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	—
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
August	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 131 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 6. Juni 1896.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 3. Juni. (Unfall auf dem Bahnhofe.) Von den zu einer Uebung einberufenen, auf der Fahrt von Dirschau nach Thorn befindlichen Landwehrlieuten ist einer heute Nachmittag auf unserem Bahnhofe von einem Unfall betroffen worden, der ihn zeitweilig zum Krüppel macht. Acht der Leute, welche mit dem 2 Uhr-Zuge eingetroffen waren, stiegen aus, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen. Hierbei hielten sie sich etwas zu lange auf, sodaß sie in den bereits in Fahrt befindlichen Zug steigen wollten. Dabei hatte der Zimmergeselle Sulewski aus Dirschau das Unglück, vom Trittbrett herunter und zwischen die Räder zu stürzen, wobei dem Bedauernswerthen die Beine und ein Theil des rechten Fußes abgefahren wurden.

Marienburg, 4. Juni. (Ordensverleihung.) Herr Pfarrer Heinich in Gr. Lesewitz, welcher gestern sein 50 jähriges Priesterjubiläum feierte, ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. Derselbe wurde dem Jubilar durch Herrn Landrath v. Glasenapp überreicht.

Goldap, 3. Juni. (Eine große Feuerbrunst) hat am Dienstag in Marozkehmen gewüthet; 16 Gebäude wurden eingäschert.

Bromberg, 4. Juni. (Fund zweier Kindesleichen.) Vor einigen Tagen bemerkten zwei Knaben im Brenkenhöfer Walde unfern des Eisenbahnüberganges, daß vor einem Kaninchenbau die Erde frisch aufgewühlt war. In der Hoffnung, auf junge Kaninchen zu stoßen, gruben sie den Bau weiter auf. Wie erschrafen sie aber, als sie an Stelle des gesuchten Wildes auf zwei Kindesleichen stießen! Sie meldeten ihren graufigen Fund dem dortigen Förster, der sich an Ort und Stelle davon überzeugte und der Behörde dann Anzeige erstattete. Es sind die Leichen neugeborener Kinder, offenbar Zwillinge, von denen die eine bereits stark in Verwesung übergegangen war. Die Ermittlungen nach der Mutter sind bereits im Gange.

Stettin, 2. Juni. (Militärische Krawalle) recht ernster Natur spielten sich an den letzten beiden Abenden in den Straßen unserer Stadt ab. Es ist eine allgemeine Fehde zwischen den Mannschaften der hiesigen Garnison ausgebrochen, wobei die Schwarztragen (Artillerie und Pioniere) den Rothtragen (Infanterie) feindlich gegenüberstehen. Liebeshändel haben den ersten Anstoß zum Ausbruch der Feindschaften gegeben. Am letzten Freitag Abend erfolgte der erste Zusammenstoß, doch gelang es da noch den herbeigeeilten Patrouillen, die erregten Gegner auseinander zu bringen. Am Sonnabend Abend waren die Zusammenstöße schon umfangreicher und ernster, und es kamen mehrere Verwundungen vor. Die Folge war, daß gestern von dem General-Commando die Zeit des Fapensreiches für die gesammte Garnison von 10 auf 9 Uhr herabgesetzt wurde, zunächst auf die Dauer von vier Wochen. Am gestrigen Sonntag wurden nachmittags fortgesetzt starke Patrouillen durch die Straßen entandt, sie konnten aber doch die Ansammlungen der Soldaten in der Nähe der von Militär besuchten Tanzlokale nicht verhindern; bald war eine allgemeine Schlägerei im Gange, bei der kräftig mit den Seitengewehren dreingeschlagen wurde und zahlreiche Verwundungen vorkamen. Viele der Verletzten wurden in das Garnisonlazareth geschafft.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Juni 1896.

(Provinzialrath.) Am 8. und 9. d. Mts. findet unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gopler im Landeshaufe zu Danzig eine Sitzung des Provinzialrathes der Provinz Westpreußen statt.

(Personalien.) Der Oberlehrer Dr. Bernick in Elbing ist an das Polytechnikum in Zweibrücken versetzt.

(Gemeinde-Vereinigung.) Der selbstständige Gutsbezirk Hermannsruhe im Kreise Strassburg ist der Landgemeinde Hermannsruhe in demselben Kreise zugetheilt.

(Deutscher Malerbund.) Der Unterverband Ost- und Westpreußen des Deutschen Malerbundes wird am 13., 14. und 15. Juni in Marienburg seinen 11. Provinzial-Malertag abhalten. Mit dem Malertag ist eine Ausstellung von Meister-, Gehilfen- und Lehrlings-Arbeiten im Gesellschaftshause verbunden.

(Westpreussische Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft.) Am Mittwoch fand in Marienburg eine Versammlung der Brennereibesitzer unserer Provinz statt, betreffend Konstituierung einer westpreussischen Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft. Es waren circa 20 Herren anwesend, welche einen Statut-Entwurf beriethen und ihren Beitritt zur Genossenschaft erklärten. Der Entwurf soll nun an sämtliche Brennereibesitzer der Provinz mit der Aufforderung zum Beitritt gesandt werden. Herr Steinmeyer, Generalsekretär der Landwirthschaftskammer, erhielt den Auftrag, eine konstituierende General-Versammlung Anfangs Juli nach Dirschau einzuberufen.

(Westpreussischer Butterverkaufsverband.) Das Verkaufsergebniß im Mai war folgendes: Von 29 Verbandsmolkereien, d. i. 2 mehr als im April, wurden im ganzen eingeliefert und verkauft 44775 Pfd. Butter mit einem Durchschnittserlös von 88,99 Mk. für 100 Pfd. Der Durchschnitt der höchsten Berliner amtlichen Notirungen vor 88, 88, 88 und 83 Mk. am 8., 15., 22. und 29. Mai betrug dagegen 86,75 Mk., also 2,24 Mk. weniger als der Verbandsdurchschnitt (die Notirung vom 1. Mai mit 90 Mk. gehörte noch zu der April-Abrechnung). Die höchsten Erlöse einzelner Verbandsmolkereien waren im Monatsmittel 91,17 Mk. bei 300 Pfd., 91,08 Mk. bei 1270,50 Pfd., 90,26 Mk. bei 3711 Pfd. Mehr gelieferte 21 Faß waren am 2. Juni noch nicht verkauft. Am 22. Juni hält der Verband mit einer Butterausstellung in Graudenz einen außerordentlichen Verbandstag ab mit folgender Tagesordnung: Aenderung der Besoldung des Geschäftsführers, Anträge aus der Versammlung, Berichte über die Molkerei-Ausstellung in Graudenz, über künstliche Ansäuerung des Rahms bei der Butterbereitung, Berathung bezw. Beschlussfassung über eine zu gründende Central-Genossenschaftskasse zur Beschaffung von Darlehen für Genossenschaften.

(Verein zur Unterstützung der lernenden polnischen Jugend Westpreußens.) Unter dem Vorsitz der Reichstagsabgeordneten v. Glaski, v. Czarlinski und Dr. Rzepnikowski fand in Culm die General-Versammlung des Vereins zur Unterstützung der lernenden polnischen Jugend Westpreußens statt. Herr v. Glaski forderte die Anwesenden auf, immer mehr für den Verein zu wirken, damit die Einnahmen größer würden. Nach dem vom Kandidaten Dr. Gzapla vortragenen Rechenschaftsbericht besitzet der Verein an zinstragenden Papieren 57600 Mk. Die Einnahme an Beiträgen betrug 8154,61 Mk., die Gesamt-Einnahme 10167,52 Mk., die Ausgabe betrug 7647 Mk., wovon 29 Studierende 4210 Mk. und Gymnasialisten und Präparanden 2943 Mk. erhalten haben.

(Weichsel-Sokol-Verband.) Der im vorigen Jahre gegründete Sokol-Verein in Culm beschloß in seiner General-Versammlung, daß das Gouturnfest des Weichsel-Sokol-Verbandes am 21. Juli in Culm stattfinden soll. Mit dem Feste wird die Einweihung der Vereinsfahne verbunden sein, welche aus freiwilligen Beiträgen beschafft worden ist.

(Falb) hat mit uns auch in diesem Monate kein Erbarmen; er prophezeit für den Juni noch viel mehr Regen, als bereits der Mai gebracht hat, und außerdem soll es, abgesehen von den ersten Tagen, recht kühl sein. In der ersten Woche sind die Niederschläge „ausgebreitet und bedeutend“, in der zweiten nehmen sie etwas ab, in der dritten sind sie „theilweise bedeutend“, in der vierten Woche werden die Gewitter sehr zahlreich und die Niederschläge erreichen „eine ganz ungewöhnliche Höhe und Ausdehnung“. In den letzten paar Tagen des Monats hört das Regnen beileibe nicht auf; das Wetter wird sogar zuletzt stürmisch. Wenn Falb allerdings nur zwei „kritische Tage“ dritter Ordnung in Rechnung setzt, so dürfte der Juni doch recht „kritisch“ werden, vorausgesetzt, daß Falb einmal richtig prophezeit hätte.

(Die Leiche) des am 29. Mai beim Baden in der Weichsel ertrunkenen Arbeiterjohnes Nowak ist am Mittwoch abends vor der Korzeniecer Rämpe ausgefunden worden.

(Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Mittel, kais. Postagentur, Landbriefträger, 706 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

In das Seelenleben von Zuchthäuslern

gewähren die von Karl von Koblinki in seinem Buche „Zehn Jahre Gefängnisprediger“ abgedruckten Briefe, welche Strafgefangene an ihre Angehörigen schrieben, einen theils erfreulichen, theils abstoßenden Einblick. Schwermuth und Hoffnungslosigkeit klingen aus den Zeilen: „Wiederum habe ich ein Jahr von der schweren Schule des Lebens zurückgelegt; es sind ihrer noch vier, die ich in dieser Lage zurücklegen muß. Ach, könnte ich nur einen einzigen Blick hinein thun ins dicke Schicksalsbuch, um die Gewißheit zu erreichen, daß mein noch vor mir liegendes Leben wiederum von neuen, widrigen Mißgeschicken verfolgt würde; ich würde ohne Zögern meinem elenden Dasein ein Ende machen, da ein Ende mit Schrecken besser ist, als ein Schrecken ohne Ende.“ Ein anderer schreibt an seinen Bruder: „Erinnerst Du Dich noch, als wir beim alten Lehrer Schmidt schwimmen lernten, wo Du beim Baden so oft ausriefst: Herr Schmidt, Herr Schmidt! ich ertrinke! — „Nein, mein Sohn, Du ertrinkst nicht,“ erwiderte kühl der Alte. „Ja, lieber Bruder, behutsam und vorsichtig bist Du an jede Arbeit herangegangen. Darum hat Dich das Wasser stets getragen, während ich mich tollkühn in die Gefahr gestürzt habe. Alles neue hatte für mich einen Reiz, nichts wollte ich ungekostet lassen, ach, und was sind die Folgen solcher Kühnheit?“ Aus dem Lazareth schrieb ein Schwindsüchtiger: „Liebe Mutter! Ich möchte doch lieber draußen sterben. Ach, es stirbt sich hier um vieles schwerer: es ist hier neulich einer gestorben, bei dem ging es auch sehr schwer; er rief zuletzt noch seine Mutter, ja, wenn die bei ihm gewesen wäre, er wäre wohl leichter abgeschrieben; hier ist so recht der Ort, wo man an Müttern denkt. Ja, liebe Mutter, ich denke auch immer an Dich, namentlich jetzt, wo es so kalt war und ich mir die schöne, warme Tasse

von Dir anziehen konnte. Da haben schon viele Gefangene gesagt, Du mußt eine gute Mutter haben, und möge mir der liebe Gott Dich noch recht lange lassen, damit Du mir die Augen zu drücken kannst."

Zu einer anderen, in der Gefangenschaft gehärteten Lebensanschauung, deren Rauheit sich vorwiegend gegen die anderen lehrt, ist ein Sträfling gelangt, der folgendes an seine Mutter schreibt: „Daß Du auf die Meinung der Leute so viel giebst, daß Du unser Dorf verließest, ist nicht recht. Die Meinung, die der eine über den andern hat, ist allemal parteiisch und unlogisch. Gleichwie Gottes Werth durch unsere Meinung nicht bestimmt werden kann, also kann auch der Werth des einen durch die Meinung des andern nimmermehr festgestellt werden. Der Betreffende allein wird im Stande sein, seinen Werth mit seinem Selbstbewußtsein bemessen zu können. Ja, das Selbstbewußtsein ist der alleinige Maßstab, mit dem der Werth eines Menschen gemessen werden kann, und je größer dieser Maßstab eines Menschen ist, um so größer wird sich dessen Werth ergeben. Je mehr Selbstbewußtsein ein Wesen besitzt, um so weniger wird es sündigen, um so höher stehen; je weniger es besitzt, um so tiefer wird es stehen. — Christus ist ein Beleg für die Wahrheit dessen! Menschen, die da so ein Zwitterding von Affe und Tiger darstellen, woraus übrigens der bei weitem größte Theil der Menschheit zusammengesetzt zu sein scheint, denn der Theil wirklicher Menschen ist verschwindend klein, sind in allen Zeiten der ohne Zweifel höchst geistreichen und dabei lobenswerthen Meinung: jede Wirkung entspreche genau ihrer Ursache. Welch kindliche Beschränktheit! Die Wirksamkeit entspricht in den allermeisten Fällen der Ursache durchaus nicht. Wie viele Menschen schleppen Zentnerlasten des Wehes als Wirkung durch das Leben, und die, die die eigentliche Ursache dieses Elendes repräsentiren, schwelgen in allen Annehmlichkeiten dahin. — Die Reformation war als Ursache gewiß rein und hehr, und doch, welche Wirkung hatte sie! Des Entsetzlichen viel hat sich entwickelt, und wenn sich die Wirkungen so fort bilden, so ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Kirche letzte Macht und Gewalt in nichts zurücksinkt. Wehe aber dann der Erde!"

An seine Frau schrieb ein Zuchthausler: „Von mir selbst ist wenig zu sagen. Ich hatte mich selbst verloren, und wenn es auch eine harte Schule ist, in der ich zur Einsicht gekommen, ich will nicht murren. Hilf mir nur, Grette, über die ersten Schritte hinweg; wenn ich erst festen Fuß habe, dann will ich wohl weiter kommen. Von meinen Plänen für die Zukunft will ich nichts sagen, ich habe damit hier schon zu oft umgefattelt. Die Welt sieht sich von hier so ganz anders an, als sie in Wirklichkeit ist."

In dem Briefe eines anderen Strafgefangenen liest man: „Die Tage bleiben sich gleich, und es tritt keine merkliche Veränderung ein; in der Woche ist man beschäftigt und Sonntags geht es zur Kirche, und somit ist alles gesagt: ein ganz erbärmliches Dasein." Aehnlich klingt es aus folgenden Zeilen heraus: „Hier ist ein Tag wie der andere: diese Einformigkeit könnte man ein Glück nennen, denn man wird dadurch gefühllos und abgestumpft. Wie sollten wohl die Menschen die langen Jahre hier verbüßen, wenn sie nicht gefühllos und gleichgiltig gegen alles

wären. Ich habe diese Erfahrung bei mir selbst gemacht und sehe es auch bei anderen genau ebenso."

Der Gefängnisprediger richtete bei den für die Gefangenen eingehenden Briefen sein Augenmerk darauf, wie sich ihre Angehörigen zu ihnen stellten. „Auch darin liegt ein abwechslungsreiches Bild," schreibt er. „Manche Eltern suchen, tiefgebeugt, für sich bei Gott Trost und für ihr gefallenes Kind Gnade bei Gott und den Menschen. Andere Eltern schreiben kühl: „Du hast es so gewollt." Um Weihnachten schrieb eine Mutter ihrem Sohne: „Mutterliebe und Tannenholz sind immer grün." Eine andere Mutter ist hochherzig genug, den Schmerz, den ihr der Sohn bereitet, an seinem Geburtstag hier mit einem Danke für sein gutes Herz zu vergelten, das er ihr und seinen Geschwistern einst am Weihnachtsabend in ihrer großen Armuth erwiesen; ihr wird diese Erinnerung zum Anker, an die künftige Besserung ihres Sohnes zu glauben. Auch die Frauen sind verschieden. Die einen scheinen durch die aufgeregte Vorstellung der schimpflichen Zuchthausstrafe sich in ihrer Liebe nur angespornt zu fühlen und schreiben heroisch über den Kampf des Lebens. Die dreißig Mark sträubt sich eine Frau von ihrem Manne anzunehmen, weil er sie sich hier abgebarbt habe. Eine gab ihrer unwandelbaren Liebe Ausdruck in den Worten: „In meinen Augen bist Du kein Verbrecher, wie Du schreibst."

Mannigfaltiges.

(Kleinere Mittheilungen von der Berliner Gewerbe-Ausstellung.) Die Ausstellung war am Sonntag zum mindesten ebenso stark besucht wie an den beiden Pfingsttagen. Das herrliche Wetter des letzten Wairtages, das seine vorhergegangene Launenhaftigkeit wieder gut machen zu wollen schien, hatte mit dazu beigetragen. Die Ausstellung wurde im Mai insgesamt von rund 1 Million Personen besucht, ein, in Anbetracht aller Umstände, besonders des schlechten Wetters, überaus glänzendes Resultat. — Der Kaiserdampfer „Bremen" auf der Ausstellung ragt zwischen dem Fischerei- und Chemiegebäude empor und übersteigt mit seinen hohen Schornsteinen weit die Dachfirsten der Ausstellungsgebäude. Der ganze Bau stellt fast genau die Hälfte eines der Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer dar, von denen der Norddeutsche Lloyd augenblicklich vier erbauen läßt. In einer Länge von 88 Metern sich ausdehnend, ragt das Ausstellungsschiff noch 55 Meter weit in die Spree hinein, während die Höhe des Sonnendeckes über dem Wasserspiegel nicht weniger als 14 Meter beträgt. Den Zugang zu dem Schiffe von der Landseite aus bildet ein mächtiges Schleusenthor, sodas der Eindruck erweckt wird, als ob der Dampfer aus einer Schleuse heraus in die Spree einfährt. Der Bau des Schiffes selbst ist ein Werk des Baumeisters Carl Bauer in Berlin. Die Konstruktion ist so fest, daß das oberste, 14 Meter über dem Wasserspiegel liegende Deck ungefähr 800 bis 900 Zentner Last trägt. Von der Wasserseite her befindet sich eine Landungsstelle für den Kaiser am Schiff, auf welchem besondere Salons für den Kaiser und die Kaiserin eingerichtet sind. Das Ausstellungsschiff trägt den Namen „Bremen". — Die elektrische Thurbahn hofft man am nächsten Sonntag in Betrieb setzen zu können. Die Montirung des eisernen Thurmes ist fertig, und die elektrischen Aufzüge für den Tragkorb funktioniren bereits tabellos. — Gegen die Fleischlieferungen, die in

der Abtheilung für „Volksernährung" auf der Ausstellung Verwendung finden, werden neue Vorwürfe erhoben. Herr Burg, der Altmeister der Berliner Schlächterinnung, hat festgestellt, daß die „Volksernährung", des Herrn Abraham, von einem hiesigen Fleischhändler S. sogenanntes Kopffleisch, das ist Ausschnittfleisch von Kinderköpfen, bezieht, eine Fleischsorte, die mit etwa 20 Pf. pro Pfund bezahlt wird. Es ist ein sehniges Fleisch, welches gekocht eine trübe, leimige Brühe giebt. Dieses Fleisch findet nun aber in der „Volksernährung" noch dazu eine Bearbeitung, die von Herrn Burg „als eine bodenlose Schmutzerei" bezeichnet wird. Uebrigens erfährt die „Allg. Fleisch-Bez." daß wegen des neulich ununtersucht aus Mecklenburg eingeführten kranken Fleisches der Amtsvorsteher zu Treptow gegen den Besitzer und Leiter der „Volksernährung", Abraham, Antrag auf Vernehmung gestellt hat. — Wie das „Rl. Journ." noch mittheilt, haben bereits Zeugenvernehmungen darüber stattgefunden, daß anfangs des Monats Mai in gekochtem Zustande riechendes und dem Aussehen nach ekelerregendes Fleisch verabsolgt worden ist. Ferner ist ein Angestellter der „Volksernährung" als Belastungszeuge vorgeschlagen worden, der bei seiner Vernehmung ziemlich schwere Auslagen gemacht haben soll. Ueber die eigenartige Geschäftspraxis der „Volksernährung" wird noch berichtet, daß denjenigen Geschäftsleuten, welche für die „Volksernährung" liefern wollen, ganz bedeutende Summen abgefordert sind. So sollte ein Berliner Fleischermeister für die Berechtigung, Waaren liefern zu dürfen, 5000 Mk. zahlen, was er naturgemäß, da er so viel garnicht verdienen konnte, ablehnte. Bezüglich anderer Lieferanten wird behauptet, daß sie Beträge von 5000, 3000 Mk. zc. auf Konto Dubio bezahlt haben. Insgesamt sollen in dieser Weise allein bei der „Volksernährung" 20 000 Mk. ohne Gegenleistungen eingekommen sein. — Beim Besuch der Ausstellung hat die Prinzessin Albrecht am Freitag ihre sehr werthvolle Uhr verloren. An den Anschlagfäulen wird dem Wiederbringer der Uhr eine Belohnung von 500 Mark versprochen.

(Für das Helmholtz-Denkmal) in Berlin sind zur Zeit über 62 000 Mark eingegangen. Das Denkmal soll in Marmor ausgeführt werden und wird wahrscheinlich im Vorgarten der Berliner Universität seinen Platz finden. Eine beschränkte Anzahl von Künstlern ist bereits aufgefordert worden, Entwürfe für das Denkmal einzusenden. Die eingegangenen Arbeiten werden am 1. November d. Js. zur Ausstellung gelangen.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Damenkleiderstoffe.

Grösste Auswahl aller Gattungen v. Einfachsten b. z. Elegantesten.

Waschstoffe	Muster	Mousseline laine
garantirt waschecht modernste Dessins à 28 Pf. per Meter	auf Verlangen franko ins Haus.	garantirt reine Wolle. à 65 Pf. per Meter

versenden in einzel. Mtrn. franko ins Haus, neueste Modebilder gratis.

O E T T I N G E R & Co., Frankfurt a. Main,

Separat-Abtheilung für Damenkleiderstoffe.
Buxkin von Mk. 1,35 per Meter an.